

# Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

## Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 78

Mittwoch, den 30. September 1914.

III. Jahrg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färken, Stärken, Kalbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4.

Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6.

Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertreut, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Debrück.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 28. September 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

#### Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die sich hier aufhaltenden verwundeten Krieger, soweit dies nicht durch die behandelnden Ärzte geschieht, sofort nach ihrem Eintreffen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zu melden haben.

Hofheim a. T. S., den 26. September 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

### Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Laubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben, sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten.

Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.

Frankfurt a. M., den 20. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee Korps.

W. S. d. C. N. Der Chef des Stabes v. Graff, Generalmajor

#### Bekanntmachung.

Viehesgaben an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange gefördert werden und zwar durch Vermittlung der immobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom 18. Armee Korps durch Vermittlung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Änderung ein.

Bemerkt wird, daß Schwären, die leicht verderben, nicht zur Ablieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

Frankfurt a. M., den 23. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando, 18. Armee Korps.

### Der „deutsche Michel“.

Eine zeitgemäße Skizze zum Michaelistag.

Der „deutsche Michel“ vollbringt jetzt wieder Heldentaten, welche die ganze Welt in Erstaunen setzen. Gegen eine Welt von neidischen Feinden muß er wieder Haus und Herd verteidigen, aber er zeigt ihnen, daß er nicht ungestraft mit sich spaßen läßt, und daß er sein gutes Schwert noch immer kräftig zu schwingen versteht.

Woher stammt aber die Bezeichnung „deutscher Michel“ für das deutsche Volk? Die Annahme, daß sie von den Dänen ausgegangen sei, weil diese den kühnen Reiterführer Michael Obentraut, der ein Deutscher war und in dänischen Diensten stand, den „deutschen Michel“ nannten, ist kaum zutreffend. Vielmehr verbreitete sich der Name „deutscher Michel“ bereits nach den siegreichen Kämpfen der Deutschen gegen die Ungarn bei Merseburg und auf dem Lechfeld. Anfangs war damit nicht das deutsche Volk gemeint, sondern der gewaltige Schutzpatron der deutschen Krieger. Erst im Laufe späterer Jahrhunderte wurde es gebräuchlich, die deutsche Nationalität mit dem Namen des Schutzpatrons ihrer Krieger zu belegen, und als das deutsche Volk sich in den Ruf gebracht hatte, schwerfällig, unbeholfen, schlafmüsig zu sein, bekam der Name „deutscher Michel“ die üble Bedeutung, in der ihn das deutsche Volk selbst bis vor etwa fünfzig Jahren zur Kennzeichnung deutscher Schwermüdigkeit, Kurzsichtigkeit und unkluger Eutmüdigkeit gebrauchte.

Kaiser Heinrich der Vogler, der viel mit dem Volke verkehrt hatte und dasselbe kannte, ließ, als es galt, das deutsche Volk von der Tributpflichtigkeit gegen die Ungarn frei zu machen und einen Kampf mit diesem kriegerischen, sieggewohnten Volke zu wagen, ein Reichsbanner mit dem Bilde des heiligen Michael als Fahnenträger, der ein Schwert in der Hand hält, anfertigen. Als im Jahre 933 die große Schlacht bei Merseburg begann, ließ er das Banner entfalten. Eine heilige Begeisterung erfüllte die Krieger, als sie das Bild Michaels ihres Schutzpatrons erblickten. Alle Furcht vor den Ungarn wie auch von den Jaghastesten, und löwenmütig stürzten die Deutschen sich auf die Ungarn. So tapfer diese auch kämpften, sie mußten diesmal doch weichen und suchten in regelloser Flucht Stellung vor dem früher verachteten Feinde. Erst im Jahre 955 wagten die Ungarn einen Versuch, die erlittene Niederlage auszugleichen. Der damalige deutsche Kaiser Otto I. war ein würdiger Nachfolger Heinrichs. Er hatte das Reichsheer in guter Verfassung gehalten, verstand es trefflich, große Heeresmassen zu leiten, und wußte auch die Krieger zu begeistern. Auch er ließ vor Beginn der Schlacht auf dem Lechfeld das Reichsbanner mit dem Bilde Michaels entrollen und erweckte dadurch große Siegeszuversicht. Die Ungarn hatten besondere Vorbereitungen getroffen, um den Sieg an ihre Fahnen zu heften, und lange schwanke auch die Entscheidung hin und her, aber die Deutschen vertrauten ihrem Michael mit dem Geisterheere und standen fest wie Felsen, bis die Kraft der Feinde erlahmte. Als sich zeigte, daß die Angriffe der Ungarn schwächer wurden, da jubelten die deutschen Krieger: „Heiliger Michael!“ und drangen mit wuchtigen Schlägen auf die Ungarn ein. Ob diese auch ihre letzte Kraft einsetzten, dem deutschen Ansturm zu widerstehen, sie wurden niedergeworfen, und erlitten eine noch schwerere Niederlage als 22 Jahre vorher bei Merseburg.

Von jener Zeit ab galt Michael bei allen Völkern Europas als mächtiger Schutzpatron der deutschen Krieger wie überhaupt des deutschen Volkes, und schließlich wurde das deutsche Volk selbst mit diesem Namen bezeichnet, der zunächst den Sinn einer Ehrenbezeichnung hatte.

Unter dem Wahlkaiserthum verfiel jedoch mehr und mehr die deutsche Kaisermacht. Jeder Fürst, der zum Kaiser gewählt sein wollte, mußte den weltlichen und geistlichen Fürsten ihrer Selbstständigkeit machen, um so Stimmen zu erkaufen, und je selbständiger die Fürsten wurden, desto mehr verlor das Reich an Einheit und Macht und infolgedessen auch an Ansehen bei allen Völkern. Der deutsche Bundestag, dieses Rüstet politi-

scher Zämmlichkeit, war nicht geeignet, die allmählich verlorengegangene gute Bedeutung der Bezeichnung „deutscher Michel“ wiederherzustellen, sondern konnte vielmehr das Ansehen des deutschen Volkes nur noch weiter herabdrücken.

Da raffte sich endlich der „deutsche Michel“ wieder auf, ein gewaltiger Geist kam über ihn und stellte im Jahre 1870 die deutsche Einheit wieder her. Wieder war das deutsche Volk vom Geiste Michaels befeelt, erhob es sich aus seiner krankhaften Trümmerei zu einem zielbewußten Wirken für eine bessere Zukunft. Freilich gab es auch dann noch Deutsche genug, in deren Köpfen das deutsche Michelthum in seiner schlimmen Bedeutung nicht weichen wollte, und welche die Dinge nicht sehen wollten, wie sie sind, sondern in ihrer ungesunden Trümmerei fortlebten. Da saßelte der eine von der „guten alten Zeit“ ohne sich Mühe zu geben, sie überhaupt kennen zu lernen. Ein anderer meinte aus den Folgen einer schlechten spanischen oder portugiesischen Kolonialverwaltung als zweifellos hinstellen zu können, daß Kolonien dem deutschen Reiche nur zum Verderben gereichen. Ein Dritter wieder hielt es für eine unverzeihliche Verschwendung, durch den Ausbau unserer Flotte die Interessen des deutschen Handels und der deutschen Reichsangehörigen im Auslande zu schützen. Aber der Kern des deutschen Michels blieb trotzdem ein unzerstörbar guter. Das hat die gewaltige Begeisterung gezeigt, mit welcher jetzt der deutsche Michel Pflug und Amboss verließ und zur scharfen, zum Glück noch nicht verrosteten Wehr griff, als den bösen Nachbarn nicht gefiel, daß er weiter in Frieden leben sollte. Der Geist des alten „deutschen Michel“ in seiner besten Bedeutung ist noch immer lebendig und wird, so hoffen wir, immer fortleben; er ist es gewesen, der die Riesensiege im Westen und im Osten erfochten hat, die ein leuchtendes Symbol der unerschütterlichen Einheit des deutschen Volkes sind. Der Michaelistag aber möge uns in diesem Jahr von neuem eine Mahnung sein, den „deutschen Michel“ in seiner schlechten Gestalt nicht wieder aufkommen zu lassen!

### Lokal-Nachrichten.

— Wolle waschen! An die Frauen und Mädchen, die so fleißig für unsere Soldaten stricken. Schickt keine ungewaschenen Socken fort, legt sie in lauwarme Seifenlauge, laßt sie darin bei öfterem Drücken (nicht reiben) eine Viertelstunde liegen und dann trocknen (nicht am Ofen). Ungewaschene Wolle, auch die der Unterzeuge brennt am Körper u. verursacht oft neßelähnlichen Ausschlag.

§ Deffentliche Stadtverordneten Sitzung vom 28. September. Zur Verhandlung kamen 4 Magistratsvorlagen. 1. Antrag auf Bewilligung der erforderlichen Vertretungskosten für die zur Fahne eingezogenen städtischen Beamten und zwar vorläufig für einen Polizeisergeanten und einen Nachtwächter und Bullenwärter. Zum Polizeisergeanten wurde bekanntlich Herr Weißbindermeister Kitzel bestellt, ebenso als Nachtwächter der Schulpedell Palmer und als Bullenwärter Herr Lentke. Die erforderlichen Mittel werden bewilligt. 2. Dem Antrag auf Zustimmung zum Beschluß vom 23. ds. Mts., betr. die Bewilligung von 200 M. für die notleidenden Ostpreußen wird zugestimmt. 3. Gleiche Zustimmung findet der Antrag zum Beschluß vom 23. ds. Mts., betr. den Einkauf von Gemeindefinanzen in die Nassauische Kriegsversicherung. 4. Dem Antrag auf Zustimmung zum Beschluß, vom 23. ds. Mts., betr. Aufnahme eines Kapitals bis zu 32000 M. bei der Nassauischen Landesbank gegen Hinterlegung städtischer Wertpapiere wird einstimmig zugestimmt.

— Der Kreis Westerburg und die Nassauische Kriegsversicherung. Die Landgemeinden des Kreises Westerburg haben beschlossen, ihre sämtlichen im Felde stehenden Gemeindeglieder bei der Nassauischen Kriegsversicherung einzukaufen. Der Kreis leistet zu jeder Versicherung einen Zuschuß. Den Familienangehörigen bleibt es überlassen, die Versicherung durch Zahlung zu erhöhen. Der Kreis gewährt zur Beschaffung der hierzu nötigen Gelder Erleichterungen.

### Ablieferung von Uniformstücken.

Viele Familien, deren Angehörige im Heere dienen oder gedient haben, befinden sich im Besitze von Uniformstücken, auch Helme und Mützen. Mancher sieht sie vielleicht als einen unnütz die Schränke füllenden Ballast an, den er gern loswerden möchte. Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, auch Extrajacke biete man irgend einem Ersatztruppenteile an. Sicher nimmt er sie gern; sie finden zur Verbesserung der Einkleidung der dort in Ausbildung begriffenen Kriegsfreiwilligen gute Verwendung. Sammelstelle für Hofheim und Umgebung: Adolf Welt, Gasthaus „zum Löwen“. Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

## Erntefürsorge.

In einer dieser Tage im Landwirtschaftsministerium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Dünger-Industrie und der Verbraucher-Vereine wurde festgestellt, daß zwar schon eine beträchtliche Menge von Kunstdünger an die Landwirte abgeliefert worden ist, daß die abgelieferte Menge aber kaum mehr als ein Viertel von den Bezügen früherer Jahre ausmacht. Daher soll die Düngelieferung, soweit die Verkehrsmittel irgend ausreichen, mit allem Nachdruck gefördert werden. Die Landwirte sollen möglichst frühzeitig auch schon für das Frühjahr ihre Bestellungen aufgeben, damit sich die Lieferanten barauf einrichten können. Mit der Herbstbestellung darf natürlich nicht gewartet werden, bis der Kunstdünger eingetroffen ist; trotzdem sollte kein Landwirt versäumen, sich den Bedarf auch für die Winterhalbfrüchte zu sichern, da die spätere Kopfdüngung, richtig angewendet, ebenso wirksam ist, wie die sonst zur Bestellung gegebene Düngung. Anweisungen über die richtige Anwendung der Kopfdüngung finden sich in allen Fachzeitungen.

Besondere Beachtung verdient der Stickstoffdünger, da Chilealpeter zurzeit überhaupt nicht zur Verfügung steht. Es muß also auf das schwefelsaure Ammoniak und die Ammoniaksuperphosphate zurückgegriffen werden. Chilealpeter wird auch für die Winterhalbfrüchte der Regel nach im Frühjahr gegeben, die Erntestoffe, schwefelsaures Ammoniak und Ammoniaksuperphosphat, sollten dagegen als langsam wirkende Stickstoffdünger, wenn irgend möglich, mindestens zu einem Drittel bis einem Viertel der Gesamtstickstoffgabe im Herbst ausgestreut werden. Gegendwärtig muß dieses Verfahren den Landwirten ganz besonders dringend empfohlen werden, einmal, weil eine angemessene Stickstoffgabe im Herbst die Bestockung des Wintergetreides und seine Winterfestigkeit in außerordentlicher Weise befördert, und dann zweitens, weil es unbedingt notwendig ist, die Läger der Düngerfabriken zu entlasten, damit sie für die Vereitlung des Frühjahrbedarfes Raum schaffen und eine zeitliche Verteilung mit Rücksicht auf die vorliegenden schwierigen Verkehrsverhältnisse Platz greifen lassen können.

Ferner sei bemerkt: Der Sachmangel macht sich auf der ganzen Linie bemerkbar. Die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums hat in dankenswerter Weise eine gerechte Verteilung der Gutebestände in die Hand genommen. Auch Erntestoffe, von denen namentlich die aus Papier hergestellte Textilose mit Erfolg verwendet werden kann, sollen in größtmöglichem Umfang in Anspruch genommen werden. Trotzdem bleibt eine äußerste Knappheit der Sacke bestehen. Die Landwirte und Bezugsverbände werden daher aufgefordert, die dazu geeignete Ware, namentlich Kalisalze, lose zu beziehen, außerdem aber alle alten Sacke instandsetzen zu lassen und die vorhandenen Sacke auch nach Möglichkeit auszunutzen. Wenn größere Lieferungen zunächst zu einem Teil angefordert werden, so können für die weiteren Teile der Lieferung dieselben Sacke wiederholt Verwendung finden. Schließlich sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte gebrauchte Thomasmehl-Sacke zum Preise von 25 Pfennig je Stück bei 100 Kilogramm Fassungsraum und von 25 Pfennig bei 75 Kilogramm Fassungsraum verkauft.

## Rundschat.

### Deutschland.

(1) Dr. Solf schreibt: Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute. Ich will zunächst unsere Kolonien wieder haben! Vom Standpunkt meines Ressorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedensfahne über ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen. Da gedeihen Palmen gut. Samoa! Daß ich bedacht sein und mich dafür einsetzen werde, diese herrliche Insel wieder mit dem deutschen Vaterlande vereinigt zu sehen, des seien Sie unbesorgt.

## Ohne Trauschein.

24.

„Sehen Sie sich!“ sagte Genoveva mit herbem Lächeln. „Ich habe Ihnen schon einmal eine Geschichte erzählt — den Anfang; so ist es in der Ordnung, daß Sie nun auch das Ende hören. Beides stimmt zusammen — es ist wie ein Ritzornell.“

Sie wartete, bis er sich neben sie in die Ecke des Divans geworfen, und dann sagte sie:

„Was Sie zuerst wissen möchten, ist doch wohl der Zusammenhang meiner Person mit dem Orte, wo mein Sohn mich traf?“

Meinten Sie das mit Ihrer Behauptung, etwas müsse anders sein, so irren Sie. Weshalb wundern Sie sich?

Das Leben wiederholt mitunter seine spöttischen oder tragischen Combinationen. Erinnern Sie sich nicht mehr, wie das meine begann? Nun, der alte Mann hat Recht behalten: die Tochter des Spielers, des Abenteurers blieb im Cirkel — zwischen Spielern und Abenteurern.“

Sein einziger zerbrechlicher Trost war die innerliche Unmöglichkeit; denn in ihm rief fortwährend eine Stimme: Sie — Genoveva? Nein, nein!

Jügen schüttelte heftig den Kopf. „Ich fasse es nicht“, rief er zürnend, „nie werde ich es fassen, wie und warum Ihnen so Unglaubliches möglich geworden.“

„Unglaublich?“ fragte Genoveva kalt. „Nicht mehr und nicht weniger unglaublich als die ganze Komödie

(2) Zubericht. Der Kleinmut, der in den Kreisen der Industrie und des Handels sich vielfach zeigte, als nach dem ersten Kriegsmonat der ganze Umfang der durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Verwüstungen zu übersehen war, hat in der letzten Zeit einer zunehmenden Beruhigung Platz gemacht. Ueberall hat man sich mit der neu geschaffenen Situation abgefunden und überall dringt die Ueberzeugung durch, daß Deutschland auch wirtschaftlich, selbst bei längerer Dauer des Krieges, nicht niedezuringen ist.

(1) Außenhandel. Unser Ausfuhrhandel beginnt sich allmählich wieder zu regen, seitdem an Stelle der anfangs erlassenen Ausfuhrverbote erhebliche Erleichterungen in der Ausfuhr einer großen Anzahl von Waren und Fabrikaten nach verbündeten und nach neutralen Staaten getreten sind.



Elisabeth, Königin der Belgier

### Neutrales Ausland.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die rumänische Regierung beschlossen, über mehrere Städte Rumäniens den Belagerungszustand zu verhängen, um Kundgebungen gegen die Neutralität und zugunsten des Dreiverbandes zu verhindern. Ferner hat die rumänische Gesandtschaft in Rom folgende Erklärung veröffentlicht: „Um die Stimmen über eine Demission des rumänischen Ministeriums, die auch in die italienische Presse mit so viel anderen phantastischen, Rumänien betreffenden Nachrichten übergegangen waren, zum Schweigen zu bringen, ist die rumänische Gesandtschaft ermächtigt, diese tendenziösen Stimmen in kategorischer Weise zu dementieren. Unter den Mitgliedern des Kabinetts herrscht die vollkommenste Uebereinstimmung, und die Politik der Regierung ist nur die von dem Kronrat festgelegte, an dem die maßgebendsten Mitglieder der politischen Parteien Rumäniens teilgenommen haben.“ Die Politik, die der Kronrat festgelegt hat, aber ist die der strengsten Neutralität. Endlich hat die Leitung der geeinigten Sozialistischen Partei in Italien sich zu Gunsten der unbehinderten Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Konfliktes ausgesprochen. Sie beschloß, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf stellt die allgemeine Abneigung der Sozialisten gegen den Krieg und die besonderen Gründe dar, die die Neutralität Italiens nötig machten, da Italien die einzige neutrale Großmacht Europas sei. Hierdurch werde es auf seine Mission hingewiesen, die Vermittlerrolle zwischen den Kriegführenden zu spielen.

### Europa.

(1) Frankreich. Es ist angebracht, stets die Karten der Weltwirtschaft zur Hand zu nehmen. Und dabei muß man sich immer wieder wundern, daß selbst der kalt rechnende Engländer bereits so sehr in seine längst ausgeheckte wahnwitzige Idee von der Niederwerfung Deutschlands verbohrt ist, um nicht einzusehen, daß die Vernichtung seines besten Kunden sein eigener Ruin wer-

des Lebens. Sie, dem ich meine Geschichte erzählt, sollten doch besser begreifen können, wohin solche Anfänge führen.

Den Namen, den mir die Geburt gab, beschimpfte mein Vater; der zweite, den mir die Liebe gab, ward vom Vater meines Kindes feige verleugnet.

Als ich mein Recht forderte, nahm verbrecherische Gewalt es mir und bot mir dafür Schmach und Hohn.

Die Gesetze konnten mir nicht helfen. — Geld, schaffe Geld! sagte der Advokat. Geld und Zeit haben schon Manches gewonnen, was verloren schien. Dann arbeitete ich und darbe — was so in Jahren erworben ward, blieb ein Tropfen im Meer.

Ich riß mich von meinem Einzigen, meinem Liebsten los, um in Ehren mehr zu gewinnen. Jahre hindurch hielt ich aus bei der mürrischen Kranken, und ward mir während dieser Jahre das Treiben im Hause verdächtig, was ging es mich an! Sie starb, und ich blieb.

Mein Feind war so alt, und es galt nur noch kurze Zeit. Da sah ich denn freilich bald klar genug, was um mich her vorging. Was lag daran — ich blieb.“

„Das durften Sie nicht“, rief Jügen.

„Wer seinem Schicksal nicht enttrinnen kann, ergiebt sich“, sagte sie herb. „Kommt immer das Gleiche, so spürt man eine Nemesis — was nützt es da sich zu wehren?“

Mein Ruf war lange hin, ehe ich Gewißheit hatte; Kavaliere aus aller Herren Ländern hatten mich in diesem Hause schalten und walten sehen — die Zukunft

den müßte. Auf jeden Fall wird das Ende des Krieges auch bedeutende wirtschaftliche Veränderungen mit sich bringen, und das verführte Frankreich dürfte hiermit die größten Kosten zu tragen haben.

(2) Der erste französische Abgeordnete, der auf dem Felde der Ehre fiel, war der Deputierte Guillois, einer der wärmsten Verteidiger des Dreijähriges.

(1) England. Alle Maßnahmen, die die englische Regierung jetzt gegen solche Schutzrechte ergreift, gelten nur für die Dauer des Krieges und werden mit dem Friedensschluß wieder aufgehoben, freilich nur unter der Bedingung, daß auch die englischen Staatsangehörigen in Deutschland mit dem Friedensschluß wieder in ihre Rechte eingesetzt werden. (Deutschland hat es bis jetzt unterlassen, Schutzrechte von Ausländern anzutasten.)

(1) Verbote. Da der englische Handelsminister angeblich den Beweis hat, daß trotz des Verbots der Zuckerausfuhr aus Holland deutsche Kaufleute ihr Produkt durch holländische Vermittlung stets noch in England abhegen, so wird die Zuckerausfuhr aus Holland nach England verboten. Der englische Zuckerkonsum ist bekanntlich stets auf Einfuhr angewiesen. Es ist unnötig zu fragen, wer am meisten geschädigt wird.

(1) Holland. Die für England außerordentlich günstige Stimmung in Holland beginnt sich in letzter Zeit anlässlich der fortwährenden Belästigung holländischer Schiffe und des holländischen Handels stark zu Ungunsten Englands zu ändern.

(1) Schweiz. Oesterreich erlaubt den Zuckereport nach der Schweiz.

(1) Italien. Das Ende September ablaufende Moratorium wird auf zwei weitere Monate erneuert, aber mit Abschwächungen, die die Herstellung normaler Zustände vorbereiten sollen.

(1) Albanien. Die Regelung des neuen albanischen Staates scheint gut vorwärts zu schreiten. Die Bevölkerung von Skutari, die gegen die neue Regierung eingenommen war, ist nun nach den Erklärungen Effendi Paschas, daß die neue albanische Regierung unbedingt von der Türkei unabhängig sein würde, bereit, mit den Vertretern der vorläufigen Regierung zu verhandeln. Mit Prenk Bib Doda ist die Einvernahme bereits erreicht. Er verpflichtete sich, die neue Regierung anzuerkennen, und wird dafür zum Gouverneur von Messina ernannt.

(2) Mexiko. Man erfährt, daß Carranza seine Truppen in Jacatecas konzentriert habe, wogegen Villa seine Armee in Torreon zusammenziehe. Die Bahnverbindung zwischen beiden Orten ist unterbrochen.



General Joffre  
Oberbefehlshaber d. französ. West-Armee

### Verrechnet.

Jetzt bringen seit einigen Tagen die französischen Zeitschriften die Namenslisten der Verwundeten in den verschiedenen Spitälern. Gleichzeitig rechnet der „Prestige“ die Zahl der französischen Verluste aus und schätzt sie auf 2 Prozent der kämpfenden Truppen. Er kommt

neben Siegmund war hin; die seinige wenigstens sollte gewonnen werden.

Und am Ende — was gingen mich diese Menschen an! Clairmont's Salon trug kein Schild, aber dort dorthin kam, wußte, wohin er ging. Verächtlich war mir das ganze Gesicht; über sie hinweg sah ich mein Ziel.“

Ihr Auge brannte in dämonischer Glut. Plötzlich erhob sich eine Stunde aus alter Zeit vor Jügen's Seele. Er sah das Musikzimmer der Moosburg, sah die dunkelschöne Gestalt nach dem Wandschranke schreiten, dem sie die Zeugen ihres kurzen Glücks, ihre Liebesentnahme — dann wandte sie mit dem gleichen dämonischen Ausdruck den Kopf nach ihm, um auf seine Frage nach ihrem höchsten Wunsch das Wort zu erwidern. „Reichtum!“

In der Nacht, welche diesem Abend folgte, war er selbst sich der heißen Leidenschaft für sie bewusst geworden — das Dunkle, Flammende in ihr, das ihr mächtiger Wille seitdem stets so fest in Banden gehalten, jahraus, jahrein übte heute eine andere Wirkung auf ihn als damals.

„Genoveva“, sagte er tiefenst, „Sie haben sich schuldig verurteilt an sich selbst und an ihm, für den Sie getan, was man um Keinen darf — um Keinen!“

Sie erhob sich mit einer jähen Bewegung. „Tausende von Frauen haben ihr Leben, ihren Vergriff von Tugend, ihre Ehre für Männer hingeworfen, die keines Atemzuges wert waren“, rief sie leidenschaftlich, „nur weil sie liebten!“

Siegmund gilt mir mehr als dem Weibe der Mann

diese Zahl, indem er behauptet, daß die Depot-Regimenter (sie entsprechen unseren Ersatzbataillonen), die die Verluste durch Nachschübe ausgleichen, bis nur soviel Mannschaften abgegeben hätten. Da nach dieser Quelle beim Beginn des Krieges etwa 1,3 Millionen Franzosen unter den Waffen standen, so würden Gesamtverluste nur 25 000 Mann betragen. Da wir allein 130 000 französische Gefangene in Deutschland haben, so sieht man, wie falsch die Rechnung ist. Wäre interessant, die Rechnung des deutschen Generalstabes über die französischen Verluste zu sehen.

## Aus aller Welt.

**Amsterdam.** Zum ersten Mal seit mehreren Wochen blieb heute die englische Post aus. Den Reisenden verboten, englische Zeitungen aus England mitzunehmen. Der Grund der Sperre ist unbekannt.

**Moskau.** Maxim Gorki hat als Freiwilliger russischen Heere an mehreren Kämpfen in Galizien genommen.

**Bordeaux.** Der französische Deputierte Broussé ist, wie es in der Nacht und in den Morgenstunden dem Restaurant „Zum feinsten Kapaun“ zugeht, wo genau, wie zur Glanzzeit des Pariser Magins, auf Tischen die verwegentesten Tanzkunststücke aufgeführt und unten auf der Straße das Dienstauto wartet, frisch aus Nizza eingetroffene Marschall Mil-Rosen rücken. Er durchsieht eben die Zahl der Toten und Verwundeten, deren Liste auf dem Tisch vor ihm liegt, während das Schreien und Jöhlen der Tanzgesellschaft seinem Fenster hereinbringt.

## Gerichtssaal.

**Pflichtvergessen.** Aus Königsberg i. Pr. wird gemeldet: Der Landsturmmann Reschkat, der seinen Posten Feldwache verließ, um in nahen Kornfelde zu schlafwandern, wurde vom Königsberger Kriegsgerichte zu 10 Jahren 5 Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Reich verurteilt.

## Kleine Chronik.

**Gedrückt.** Aus der Wassermeßer-Industrie. Wir erinnern, daß dieser Geschäftszweig ähnlich wie andere Industriezweige durch den Krieg stark betroffen ist, weil Aufträge aus dem neutralen Ausland und dem Inland nur geringem Umfang eingehen und der Export nach feindlichen Ausland selbstverständlich vollständig aufgehört hat.

**Vorsicht.** In der Ortschaft Datteln erkrankte die kaiserliche Familie des Bergmanns Bember infolge Pilsener Bieres. Vater und Tochter sind bereits gestorben.

**Auferstanden.** Der außerordentlich seltene Fall, sich eine von amtlicher Stelle ausgehende Todesurteil nicht bewahrt, hat sich bei dem Degenfährer Karl van Rey von Nachen ereignet. Von den Briefen an den Sohn gerichtete Briefe und Karten kamen am 19., 20. und sogar heute noch sämtlich mit dem Bemerker „Gefallen“ zurück. In der Nacht vom 22. dieses Monats kam an Herrn Dr. van Rey ein Telegramm des Regiments, dem der Degenfährer angehört, das nähere Angaben über den Tod des Degenfährers auf dem Schlachtfelde machte und vom Telegrafisten als amtliches Telegramm bestätigt wurde.

Das Telegramm lautet: „Sohn Karl am 7. September in der Schlacht gefallen, angeblich Kopfschuß. 2. Regt. 36.“

Wer beschreibt nun die Freude der Eltern, als sie von dem totgeglaubten Sohne eine Karte aus dem Lager in der Bretagne erhielten, in der er mitteilt, er sich dort mit mehreren Offizieren als Kriegsgenossen befinde und ganz gut aufgehoben sei. Wahrhaftig wurde der Degenfährer in der Schlacht verwundet, blieb bewusstlos liegen, fehlte beim Sammeln und wurde später von den Franzosen gefunden.

**Säge-Bajonett.** Der Pariser Excelsior hat es über den Säge-Bajonett berichtet und hat eine authentische Photo-

graphie abgedruckt. Die deutschen Barbaren führen Säge-Bajonette, um damit den Feinden entsetzliche Verwundungen beizubringen. Und wir können es nicht leugnen. Ja, unsere Truppen führen auch Sägebajonette. Es ist wahr; es ist unbestreitbar; und unsere Barbarei geht so weit, daß wir sie gar nicht verbergen, daß wir diese entsetzlichen Wundwaffen auch in Friedenszeiten (man denke!) in der Armeekorps verwenden. In jeder Korporalschaft führt ein Mann das Sägebajonett; und unsere Pioniere und Eisenbahner führen es gar Mann für Mann. Es ist möglich — wir wissen es nicht genau — daß auch noch andere technische Truppen, die viel mit Holz zu tun haben, gleichfalls mit dem Sägebajonett ausgerüstet sind. Aber etwas Weiteres wollen wir noch freiwillig verraten: Die mit dem Sägebajonett ausgerüsteten Mannschaften werden sogar sorgsam mit ihm ausgebildet. Sie lernen alle — Holz sägen, damit sie es im Felde auch können.

**Hübisch.** Dr. K. in Göttingen, außerordentlicher Professor der romanischen Philologie, Vizefeldwebel der Reserve, muß einen Trupp gefangener Franzosen von Maubeuge nach Deutschland begleiten. Von früher donnern die Kanonen. Mit einem Male sieht der begleitende Leutnant, wie der gelehrte Vizefeldwebel mit einem Gefangenen in Streit gerät. Der Franzose sucht aufgeregt mit den Händen, und hinter der Stahlbrille des deutschen Vizefeldwebels funkeln zornig die blauen Augen. Der Leutnant eilt herbei, da er Tötlichkeiten befürchtet. Mit einem Donnertwetter fährt er dazwischen; der Vizefeldwebel klärt ihn, noch voller Erregung, auf, und der Leutnant kehrt lachend um. Der gefangene Franzose, der sich seine zerfetzten Stiefel mit Bindfaden zusammengebunden hatte, war ein Professor der Sorbonne, und die beiden Helden waren in Streit miteinander geraten, weil sie über die Häufigkeit der Verwendung des Konjunktivs in altprobenalischen Minneliedern verschiedener Meinung waren. — Der kleine, drollige Scherz ist mindestens gut erfunden. Einen Romanen Dr. K. soll es nämlich in Göttingen nicht geben.

**Huertia.** Er genießt übrigens sein Leben in Santander, einem Hafenort an der spanischen Nordküste.

**Russisch.** Wie man meldet, wurde das Gefinde, das wegen der Plünderung der deutschen Gesandtschaft in Petersburg verhaftet war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Untersuchungsrichter hat festgestellt, daß die Leute nichts aus Plünderungslust, sondern aus edlen patriotischen Motiven gehandelt haben. Weiter berichtet das Blatt, daß der vom Böbel ermordete Beamte der deutschen Gesandtschaft, Hofrat Kattner, nicht während der Plünderung, sondern erst einige Tage darauf getötet wurde. Die „Kawoje Brenja“ ist voller Freude über das gerechte Urteil des Richters, der Mörder und Plünderer als „edle Patrioten“ bezeichnen kann, und sie würde es am liebsten gesehen haben, wenn man die Helden für ihre herrlichen Taten noch belohnen würde.

## Vermischtes.

**Zweiter Kampf.** Aus einem langatmigen Artikel, den die „New-York Times“ kürzlich dem englischen Kriegsminister und seiner Karriere widmete, geht die nicht allgemein bekannte Tatsache hervor, daß Lord Kitchener in diesem Kriege bereits zum zweiten Male in seinem Leben gegen die Deutschen kämpft. Er befand sich im Jahre 1870 zufälligerweise bei Ausbruch des Krieges in Frankreich und stellte sich dem General Chanzy, der die Loire-Armee befehligte, zur Verfügung. Chanzy hatte bekanntlich einen hervorragenden Anteil an der französischen Volkserhebung und Rekrutierung, nachdem Paris belagert war. Lord Kitchener betätigte sich zunächst durch Teilnahme an verschiedenen Ballonexpeditionen. Aber eine schwere Lungenentzündung, die ihn befiel, bald nachdem er in das französische Heer eingetreten war, verhinderte, daß er sich auch im aktiven Dienste betätigte. — Man ersieht hieraus, wie alt der Haß Kitcheners gegen Deutschland ist! Eigentlich hatte damals ein Engländer nicht die geringste Veranlassung, gegen Deutschland zu kämpfen.

noch gewollt. Was könnte uns wieder zusammenführen?“

Sie brach ab.

„Geben Sie mir Ihr Wort, Fügen“, sagte sie nach einer Pause, die er nicht unterbrach, „daß Sie meinem Sohne weder schreiben noch ihn aufsuchen!“

„Ich will mir nichts von ihm verzeihen lassen. Stören Sie nicht den Lauf der Dinge! — Sie brachten mir —?“

Jägernd und widerwillig legte Fügen seine Hand in ihre Rechte. Es ging ihm gegen die Natur, zu versprechen, daß er nicht versuchen wolle, den Riß zwischen Mutter und Sohn zu heilen.

Doch sagte er vorerst nichts und beantwortete nur ihre ablenkende Frage: „Alles was ich fand. Obgleich Sie mich autorisiert hatten eine Durchsicht vorzunehmen, hielt ich es für das Beste, alles Vorhandene zusammenzupacken.“

„Gut! Ich erwarte im Laufe des heutigen Tages den Besuch meines Anwaltes. Ein erster Schritt ist bereits getan.“

Brenney hat an Gräfin Secon nach Niedegg geschrieben, die Tatsachen klar dargelegt und gütliche Vereinbarung empfohlen. Auch kam schon Antwort.

„Run?“ rief Fügen gespannt.

„Statt des erwarteten Protestes richtete die Gräfin eine Aufforderung an Brenney, sich zum Zweck persönlicher Rücksprache nach Niedegg zu begeben.“

Dieser wartet nur das Eintreffen der Papiere ab, die Sie bringen, um der Einladung Folge zu leisten. Führt die Unterhandlung nicht zum Ziel, so wird Bren-

? Kleine Bröckchen. Ein Fachmann schreibt: Nicht die vermeintliche Profitgier ist die Ursache dieses Uebelstandes, sondern der schon seit vielen Jahren in Deutschland wegen seines Körnerreichtums angepflanzte sogenannte englische Landweizen trägt die Schuld. Durch die geringe Menge an Mehl, die diese Sorte Weizen besitzt, verliert der Teig beim Backen seine ganze Hebekraft, wodurch das Gebäck in sich zusammenfällt, anstatt sich auszudehnen, so daß die Bröckchen im Verhältnis zum Gewicht viel zu klein erscheinen und sich so hart wie Klümpchen anfühlen. Es mag dem entgegengehalten werden, daß dies früher doch anders gewesen sei. Sehr richtig; früher verwendeten die Mühlen zum Aufbereiten der Qualität russischen und amerikanischen Weizen, was natürlich heute nicht mehr möglich ist. Jedes Land hat seine Mängel und seine Vorzüge im Hervorbringen von Bäckergewürnissen.

—: Schiffs-Spuren. Jeder weiß, daß man „Spuren“ hinterläßt, wenn man über ein Schneefeld oder über weichen Boden dahingeht. In der Jägersprache spricht man von „Fährten“. So seltsam es klingen mag, kann man auch auf dem beweglichen Wasser des Ozeans ganz genau von den großen Schiffen herrührende Spuren beobachten und, z. B. in Kriegszeiten, gewisse Schlüsse daraus ziehen. Schon mancher, der auf großen Ozeandampfern gefahren ist, wird die eigenartigen blanken, schillernden Streifen bemerkt haben, die das Schiff auf seiner Fahrt hinter sich läßt. Das sind seine Spuren. Es handelt sich dabei um eine ganz dünne Oelschicht. Das Öl stammt aus den Maschinen und gelangt mit dem Kondenswasser zusammen in die See, teilweise geben auch die Lager der Flügelwelle Ölteilchen ab. Bekanntlich verteilt sich Öl auf Wasser in eine fast unmeßbare dünne Schicht, und so genügen schon geringste Mengen, wie sie eben mit dem Kondenswasser abgehen, um deutliche Ölflecke und Streifen zu erzeugen, die oft stundenweit verfolgt werden können und auf diese Weise verraten, wohin ein Schiff, das unter Umständen nur ein feindliches sein kann, gefahren ist. Natürlich läßt sich durch solche Spuren auch auf das Vorhandensein eines ganzen Geschwaders schließen. Dann bemerkt man außer der schillernden Färbung der Streifen auch eine gewisse Glätte des Wassers an diesen Stellen. Die Wellen heben und senken die Spuren, vernichten sie aber erst nach langer Zeit.

## Auf der Flucht.

Einer, der dabei gewesen ist, erzählt: Während der großen Schlacht im Osten wird ein offiziersdienstuender Vizefeldwebel der Reserve mit drei Infanteristen und zwei Mannen bei Muschaken auf Patrouille geschickt. In einem Walde steigt die kleine Truppe von den Rädern, auf denen sie die Landstraße entlang gefahren ist, und stellt sich gebückt zur Beobachtung hinter die hohen Bäume. Noch nicht lange ist jeder auf seinem Posten, da hallt durch den Wald das Motorgelatter eines Autos, das sich rasch von der Seite des Feindes her nähert. Schnell eilen unsere Soldaten auf die nahe Landstraße und rufen dem herankommenden Kraftwagen ein lautes „Halt!“ zu. Da der Führer sich jedoch daran nicht hält, muß die Aufforderung wirksamer gemacht werden. „Feuer!“ kommandiert der Patrouillenführer. Das hilft; das Auto hält. In der rechten Hand den Revolver, springt der Feldwebel heran und reißt mit der Linken den Schlag des Wagens auf, in dem zwei russische Offiziere sitzen. Ehe es verhindert werden kann, erschießt sich der ältere von ihnen; der jüngere der den Rang eines Majors hat, überreicht dem vor ihm stehenden Deutschen seinen und seines Vorgesetzten Degen und macht auf Französisch die Mitteilung, daß in dem älteren Offizier der kommandierende General des 13. russischen Armeekorps in deutsche Hände gefallen sei; dabei weint er bittere Tränen. Ein Mann der Patrouille versteht sich auf das Automobilfahren und fährt den Wagen mit der seltenen Deute zum Regiment zurück, wo der Oberst sie ernst entgegennimmt und den glücklichen Ueberbringern seinen Glückwunsch ausdrückt.

er ist mir Ersatz für alle Unbill, die bisher mein Leben gewesen. Aber der Tag der Entscheidung ist nahe, bis dahin sollten Kraft und Wille ausdauern.“

Wie im Widerspruch mit diesen Worten schwankte plötzlich und sank knirschend zurück.

Fügen sprang erschrocken auf; er glaubte ihren erstickten Atem mit jedem nächsten Moment dem Erlöschen zu sehen; ihre eifrig kalten Hände krampften sich; ein blaues Ton überzog das zuckende Gesicht. Doch schlug nach wenigen Minuten die Augen auf.

„Es ist nichts.“

Ihre Hand fest gegen das Herz gepreßt, blieb sie eine kurze Weile zurückgelehnt und begann in Pausen weiter zu sprechen.

Nichts — nur die lange Angst — was ich auch Siegmund fern zu halten — ich sah meine Verdammung drohen Tag und Nacht. —

Und wollte doch nichts, als ihn nur einmal wieder sehen — nachdem sein Recht gewonnen — unter vier Augen — dann sterben in Verborgenheit. — Es sollte sein.“

„Ihn wiedersehen sollen und müssen Sie“, rief Fügen tieferrregt. „Ich kehre sofort um und erkläre Ihnen.“

„Es giebt nichts zu erklären“, sagte sie dumpf. „Nur Sie, ich wüßte nicht, was ich getan? Ein Mann kann verziehen werden, Untreue, Meineid — alles, nur das Niedrige nicht. Dächte Siegmund anders, so wäre er nicht mein Sohn.“

„Ihm gab ich hin, seine Liebe; damit erkaufe ich seinen Namen. — Das wußte ich und hab' es den-

ner nach Lahnegg reisen, um unseren Zeugen zu gewinnen — man sagt ja, Alles habe seinen Preis. Jetzt vermag ich das lang Versagte zu erkaufen.“

„Wenn Entscheidung so nahe, muß ich es einrichten, bis dahin bleiben zu können“, sagte Fügen. „Meine Reise hierher war nicht vorbereitet — erst als ich Siegmund auf der Moosburg traf —“

„Dort also? Wie geht es ihm? Leidet er — schwer?“

„Schwer!“ bekräftigte Fügen. „Und deshalb dürfen Sie mir nicht verbieten —“

Sie drückte energisch seinen Arm und sah ihn gebieterisch an.

„Sie schweigen — das bleibt mein Wille.“

„Ich habe schon gesprochen“, polterte er heraus, „es wäre ja doch die reine Unnatur gewesen, ihn unwissend zu lassen, nach Allem was vorgegangen.“

„Er weiß — und — Sie haben keinen Auftrag?“

„Doch!“ erwiderte Fügen. „Er trug mir auf; zu erklären, daß er nie dazwischen willigen würde, das Erbteil der Secons zu verkürzen.“

„Als ob es sich darum handelte!“ rief Genoveva. „Es gilt das Recht, seinen Namen zu tragen.“

„Gnädige Frau, vergessen wir Eines nicht, was uns gar leicht geschieht, den Kindern gegenüber, die wir groß gezogen! Die Zeit kommt einmal, wo sie selbstständiges Leben fordern und freies Urteil.“

(Fortsetzung folgt.)

Als erster Hofheimer hat Herr Unteroffizier Herbert Engelhard, Ingenieur bei Ph. Holzmann & Co. in Frankfurt a. M. am 20. September das „Eiserne Kreuz“ wegen seines Rittes nach Brymont und seines Verdienstes um die Kompagnie, erhalten.

Wir geben hier einige Gedichte bekannt, welche den Liebesgaben beigelegt haben und hoffen, daß uns die Indiskretion verziehen wird.

An die  
Hofheimer Goperschaft  
im Felde.

Daß Ihr den Franzmann fest verhaut,  
Das möge Gott Euch lohnen  
Der Kerl, der unser Land versaut  
Freß' jezt die blauen Bohnen!  
Und wenn er all, den Toback krag,  
Den Ihr Euch mitgenommen,  
So schickt man Euch jezt neuen nach,  
Der soll Euch gut bekommen.  
Auch sonst fand' sich so allerlei  
Für Eure leeren Magen,  
Und wärt' Ihr noch so gut verpflegt,  
Ihr könnt es doch vertragen.  
Es kommt ja aus der Heimat traut,  
No Ihr seid unvergessen,  
Drum schicken wir Euch gern etwas,  
Zum Rauchen und zum Essen.  
Und habt Ihr Euch dann frisch gestärkt,  
So gebt mit neuem Mute,  
Dem Franzmann und dem Engloschman  
Nur kräftig auf die Schnute.  
Dem Russen geht's schon kläglich jezt  
Er tat den Lohn sich holen  
Und wenn die kleine „belgisch Krott“  
Ward regelrecht verfohlen.  
So lebt nun wohl, tut Eure Pflicht —  
Gott mög' Euch schirmen, schützen —  
Wir aber wollen jederzeit  
Euch schon nach Kräften nützen.  
Schreibt uns nur ruhig hier nach Haus,  
Was Euch am meisten fehlet,  
Damit man Euch bei Liebesgab'  
Auch stets das Richt'ge wählet! —

Mit herzlichem Gruß! E. B.

Von Hof und Heim  
Von Haus und Stübchen  
Da kommen Kistchen und auch Tütchen  
An die Hofheimer 2 Korperalschaft (Wittgen)  
Nun nehmt die Kisten und die Tütchen  
Eßt raucht und trinkt  
Daß Euch das Heimweh nicht umschlingt  
Ihr alle die aus Hofheims Gau

Am Schwarzbach und der Heckweid Au  
gedenkt, daß Euch von Liebeshand  
geschickt von Groß und klein  
wollt jeder erster sein,  
der seine Liebesgaben brachte  
daß Hofheims Landwehr nicht mehr schmachte  
nach Tabak, Dörrfleisch, Wurst und Schinken  
Cigarren, Chokolad, Tee, Speck  
mal sehn obs Hofheims Landwehr schmeckt!  
F. H.

Wir senden für Korporalschaft Wittgen  
So allerlei für's ledere Schnittgen  
Wir senden es mit größtem Vergnügen  
Und hoffen, es werde vorerst genügen  
Doch sollt es mal wieder allerhand fehlen  
So habt ihr nicht nötig in Feindesland stehen  
Vertraut es der Heimat, wie jezt ihr getan  
Jeder echte Hofheimer hat seine Freude dran  
Wir wünschen von Herzen, daß ihr recht bald siegt  
Und dann heil und gesund wieder nach Hofheim  
steigt.

Doch macht erst reinliche Arbeit draus  
Doppelt herzlich willkommen seid ihr dann zu Haus  
Jaht wacker die Feinde von allen Wegen  
Und spart nicht an herzhaften ehrlichen Schlägen  
Das Lumpenpak kann es nicht besser verlangen  
Daß Sie werden mit Lieben gegangen  
Seid mutig und tapfer, laßt Euch nicht hintergehn,  
Ganz Hofheim wird dann mit Stolz auf Euch sehn  
Verjagt die Feinde durch Busch und Strauch  
mit Hurra begleiten im Geiste wir auch. A. G.

## Krieg!

Beschichtung der Forts von Antwerpen.

Mecheln von den Deutschen besetzt.

Amsterdam, 29. Sept. (Nichtamt.)

„Telegraaf“ meldet aus Antwerpen: Am 28. September, nachmittags haben die Deutschen mit der Beschichtung der Forts Waelhem, St. Katherina und Wavre begonnen. Nach einer offiziellen belgischen Mitteilung sind die Deutschen nachts in Mecheln eingezogen.

(WZB.)

In Brüssel

Brüssel, 29. Sept. (Nichtamt.)

Das Schöffenkolegium teilt der Bevölkerung durch Maueranschlag mit, daß es während der Abwesenheit

von Bürgermeister May die Geschäfte fortführt und für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgt. Es schließt daran die dringende Mahnung, Ruhe zu bewahren. Der Sonntag ist vollkommen ruhig verlaufen.

(WZB.)

Die Russen im Rückzuge beiderseits der Weichsel.

Wien, 29. Sept. (Nichtamt.)

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: 29. September, mittags. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operation sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
v. Höfer, Generalmajor.

(WZB.)

Das Kostbarste im Leben ist die Gesundheit.

Der von Kohlen- und Bräudunst freie

# Gaskoks

schafft eine staubfreie, geruchlose, behagliche und mithin gesunde Zimmer-Temperatur.

Gaskoks ist billig und sparlam und in allen Oefen verwendbar.

Hessen-Nassauische Gas-Aktien-Gesellschaft Höchst a. M.

## Billigen Einmache-Zucker!

Gemahlener Zucker	Pfd. 23 Pfg.
Kristall-Zucker, feinkörnig	23
Kristall-Zucker, extragrob (Viktoria)	26
Gut-Zucker, große Brote	25
Gut-Zucker, kleine Brote	26
Gut-Zucker lose ausgewogen	27

Würfels-Zucker Pfd. 27 Pfg.

## Käse

Schweizerkäse	Pfd. 120 Pfg.
Edamerkäse	85
Münsterkäse	110
Romatourkäse	65
Limburgerkäse	38

Edelweiß-Camenbert  
Stück 60 Pfg.

Große Bauernhandkäse  
Stück 6 Pfg.

Neu eingeführt:

„COLOVO“ gar. reines getrocknetes Hühnerei

(entspricht dem Quantum 4 Eiern)

Paket 20 Pfg.

empfehlen

# Carl Fröhling

42 Filialen.

Centrale: Frankfurt a. M.

Hofheim a. T. Hauptstr. 37.

## Für unsere Soldaten im Felde

empfehle

- Ia. Thür. Servelatwurst Pfd. M. 1,80
- Ia. „ Salami groß Pfd. M. 1,70
- Ist. Braunsch. Mettwurst Pfd. M. 1,45

Alles nur haltbare gute Qualitäten.

Gute Milchschokoladen

per Tafel 10, 20, 25 und 50 Pfg.

Fertige Feldpostpakete in allen Größen  
Cigarren in allen Preislagen

nur bewährte haltbare Qualitäten.

Delikatessen-Haus  
„Petry“ Hauptstr. 73.  
Tel. 9.

## Aufruf

an alle, die helfen wollen!

Im Vereinslazarett „Marienheim“ sind etwa 25 Verwundete, für welche wir um Liebesgaben wie illustr. Zeitungen, Bücher, Spiele, Spielkarten, Cigarren, Cigaretten, Tabak, Flaschenbier, Obst, Taschentücher etc. bitten.

Schwester Obererin wird alles mit unserm besten Dank in Empfang nehmen.

Hofheim a. T., den 25. September 1914.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Die Sanitätskolonnen in der Front wünschen Spazierstöcke für Verwundete und bitten wir solche bei Herrn Maurermeister Wilh. Reinhardt, Hauptstraße No. 2, baldigst abgeben zu wollen.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Der Zweigverein vom Roten-Kreuz in Höchst a. M. spricht in seinem Schreiben vom 26. ds. Mts. seinen aufrichtigsten Dank, für die von uns überwiesenen Liebesgaben aus, und bittet, diesen Dank auch den Spendern zu übermitteln, was hiermit öffentlich geschieht.

Hofheim a. T., den 29. September 1914.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

## Militär-Schaftstiefel

Vorschriftsmäßig sowie la Zugstiefel empfiehlt

Heinrich Stippler.

2 guterhalt. Treppen  
billig abzugeben

Neuwegstraße No. 6.

3 Zimmerwohnung  
zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Auch in Kriegs-

und bewegten Zeiten dürfen die Gesundheits-Regeln nicht außer Acht gelassen werden, empfehle Ihnen gesunde Nähr- und diätische Artikel, Hafer-Cacao (Casseler Hafer-Cacao) Haferkrütze, (Hohenlo'sche Haferlocken) Hafermehl, Reismehl, Cacaopulver lose und in Paqueten, Chokolade, Giorgis-Chokolade, Souchong-Tee, lose und in Päckchen (Mainzer Zwieback).

Drogerie Phildius.

## Birnen

(Gute Louise und

Liegels Winterbutterbirnen

zu verkaufen.

Gustav Kyrik, Landsberg.

Wenn der Kunden-Kreis

des Phildius'schen Haar-Wassers sich bedeutend vermehrt hat, so ist dieses einfach mit der Tatsache zu begründen, daß genanntes Fabrikat, nicht allein vorzügliche Wirkung besitzt, sondern auch billiger wie jedes andere Konkurrenz-Angebot ist, durch das billige Detailieren, (ausmessen), das nur hier in der Drogerie Phildius geschieht.

Schöne neue 3 Zimmer-Wohnung mit Bad billig zu vermieten. Peter Schwalbach, Kristall.

Ein leeres Zimmer zu verm. Hauptstr. 14.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung für 22 M. zu vermieten. Näheres im Verlag.

Kein Aufschlag

ist mit der neuen Kaisers Caffee-Sendung verbunden, feine Qualitäten a 1,40, 1,50, 1,60, 1,80.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

2 Zimmer-Wohnung in neuem Hause an ruhige Leute zu verm. Zu erst. im Verl.

## Neue Sendung

Salatöl, feiner gewürziger, starker Speise-Tafel-Essig angekommen.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

2 Zimmer-Wohnung per sofort zu vermieten. Brühlstraße No. 29.

Schön möbl. Zimmer billig zu vermieten. Zu erfragen im Verlag. Mehrere Zentner

Kochbirnen abzugeben

J. Kilian pabst.

Schöne 3 Zimmerwohnung Bad, Fremden große Küche Speisekammer elektr. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Karpellenberg per sofort zu vermieten. Villa Rossetstr. 36.